



Leben.Lieben.Arbeiten

SYSTEMISCH BERATEN

Jim Wilson

Spielerisch mit ernsten Themen umgehen

Kindern und Familien
therapeutisch begegnen

V&R

Jim Wilson: Spielerisch mit ernsten Themen umgehen



© 2023 Vandenhoeck & Ruprecht | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783525408230 — ISBN E-Book: 9783647408231

Jim Wilson: Spielerisch mit ernststen Themen umgehen

Leben.Lieben.Arbeiten

SYSTEMISCH BERATEN

Herausgegeben von
Jochen Schweitzer † und
Arist von Schlippe

Jim Wilson: Spielerisch mit ernststen Themen umgehen

Jim Wilson

Spielerisch mit ernststen Themen umgehen

Kindern und Familien therapeutisch begegnen

VANDENHOECK & RUPRECHT

Mit einer Abbildung

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2023 Vandenhoeck & Ruprecht, Robert-Bosch-Breite 10, D-37079 Göttingen
ein Imprint der Brill-Gruppe
(Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA;
Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland;
Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)
Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Hotel,
Brill Schönningh, Brill Fink, Brill mentis, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau,
V&R unipress und Wageningen Academic.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen
bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: © David Garner, »Discarded«

Satz: SchwabScantechnik, Göttingen

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 2625-6088

ISBN 978-3-647-40823-1

Inhalt

Zu dieser Buchreihe	9
Vorwort	11
Einführung	13

I Der Kontext

1 Spielerisch ernsthaft sein – worauf es ankommt	20
1.1 Systemischer Wandel: Einführung nicht zu ungewöhnlicher Unterschiede	23
1.2 »Spielerisch ernsthaft« – ein Widerspruch?	27

II Systemische Beratung

2 Begegnung mit Kindern: Schritte auf dem Weg zu einer ko-kreativen Praxis	34
2.1 Schritt 1: Lernen Sie, die Welt aus anderen Perspektiven zu sehen	35
2.2 Schritt 2: Seien Sie vorbereitet	37
2.3 Schritt 3: Führen Sie den Prozess	45
2.4 Little Arthur revisited: eine denkbare Alternative	49
2.5 Schritt 4: Schlagen Sie eine Brücke zwischen Eltern und Kind, wo es möglich ist: Hören Sie auf die Musik	50
2.6 Das eigentliche Ziel: Verbundenheit	58
3 Das Repertoire: Methoden, Möglichkeiten und Grenzen der Kreativität	59
3.1 Mögliche Wege zur kreativen Verbindung mit Kindern	61
3.2 Kann man Spiel ernst nehmen?	63

3.3	Mögliche Herausforderungen für die kreative Praxis mit Kindern	65
3.4	Fachsprache kann den Spielraum für Kreativität einschränken	69
3.5	Pause zum Nachdenken	71
4	Spielegerisch mit ernststen Themen umgehen: Zwei Illustrationen ...	74
4.1	Yasmin und ihre Mutter Nadia	75
4.2	Jason, der »widerständige« Patient	85

III Zum Schluss

5	Hoffnung aus kleinen Anfängen	94
6	Literatur	97
7	Der Autor	101

*The book is dedicated to the memory of
Professor Jochen Schweitzer (* 23.1.1954, † 31.10.2022),
a friend across countries, fellow therapist
and playful musician.*

This book would not have been written had it not been for the warm invitation from Arist von Schlippe and Jochen Schweitzer and their attentive support throughout the period of writing.

I have also deeply valued the responses to earlier drafts from Gerrilyn Smith, radical thinker and psychologist, Gerry Cunningham, psychologist and wise man, Bengt Weine, consultant and systemic therapist, my son Andrew Wilson, copywriter, and Sian, my wife, who always made space for me to »get on with it!«

Thank you also to David Garner, renowned Welsh artist and inspiration, for his fittingly, playfully serious art work on the front cover of the book.

Jim Wilson: Spielerisch mit ernsten Themen umgehen

Zu dieser Buchreihe

Die Reihe »Leben. Lieben. Arbeiten: systemisch beraten« befasst sich mit Herausforderungen menschlicher Existenz und deren Bewältigung. In ihr geht es um Themen, an denen Menschen wachsen oder zerbrechen, zueinanderfinden oder sich entzweien und bei denen Menschen sich gegenseitig unterstützen oder einander das Leben schwer machen können. Manche dieser Herausforderungen (Leben.) haben mit unserer biologischen Existenz, unserem gelebten Leben zu tun, mit Geburt und Tod, Krankheit und Gesundheit, Schicksal und Lebensführung. Andere (Lieben.) haben mit unseren intimen Beziehungen zu tun, mit deren Anfang und deren Ende, mit Liebe und Hass, mit Fürsorge und Vernachlässigung, mit Bindung und Freiheit. Wiederum andere Herausforderungen (Arbeiten.) behandeln planvolle Tätigkeiten, zumeist in Organisationen, wo es um Erwerbsarbeit und ehrenamtliche Arbeit geht, um Struktur und Chaos, um Aufstieg und Abstieg, um Freud und Leid menschlicher Zusammenarbeit in ihren vielen Facetten. Die Bände dieser Reihe beleuchten anschaulich und kompakt derartige ausgewählte Kontexte, in denen systemische Praxis hilfreich ist. Sie richten sich an Personen, die in ihrer Beratungstätigkeit mit jeweils spezifischen Herausforderungen konfrontiert sind, können aber auch für Betroffene hilfreich sein. Sie bieten Mittel zum Verständnis von Kontexten und geben Werkzeuge zu deren Bearbeitung an die Hand. Sie sind knapp, klar und gut verständlich geschrieben, allgemeine Überlegungen werden mit konkreten Fallbeispielen veranschaulicht

und mögliche Wege »vom Problem zu Lösungswegen« werden skizziert. Auf unter 100 Buchseiten, mit etwas Glück an einem langen Abend oder einem kurzen Wochenende zu lesen, bieten sie zu dem jeweiligen lebensweltlichen Thema einen schnellen Überblick.

Die Buchreihe schließt an unsere Lehrbücher der systemischen Therapie und Beratung an.

Unsere Bücher zum systemischen »Grundlagenwissen« (1996/2012) und zum »störungsspezifischen Wissen« (2006) fanden und finden weiterhin einen großen Leserkreis. Die aktuelle Reihe erkundet nun das »kontextspezifische Wissen« der systemischen Beratung. Es passt zu der unendlichen Vielfalt möglicher Kontexte, in denen sich »Leben. Lieben.Arbeiten« vollzieht, dass hier praxisbezogene kritische Analysen gesellschaftlicher Rahmenbedingungen ebenso willkommen sind wie Anregungen für individuelle und für kollektive Lösungswege. Um klinisch relevante Störungen, um systemische Theoriekonzepte und um spezifische beraterische Techniken geht es in diesen Bänden (nur) insoweit, als sie zum Verständnis und zur Bearbeitung der jeweiligen Herausforderungen bedeutsam sind. Wir laden Sie als Leserin und Leser ein, uns bei diesen Exkursionen zu begleiten.

Jochen Schweitzer und Arist von Schlippe

Vorwort

»Windows to our children«, hieß ein Buch der Kindertherapeutin Violet Oaklander, das mich in den 1970er und 1980er Jahren, als ich in der Kinderpsychiatrie arbeitete, begeistert hatte. Die Fähigkeit, solche »Fenster« zu finden erfordert die Bereitschaft, sensibel und vorsichtig nach Zugängen zu verletzten kindlichen Seelen zu suchen. Das ist eine nur schwer zu lernende Kunst, jenseits aller therapeutischer »Schulen«. Ich war und bin beeindruckt, wenn ich Persönlichkeiten erlebe, deren Kreativität ihnen bei der Suche nach Wegen keine Grenzen setzt – »Wo nimmt sie, wo nimmt er das bloß her?«, habe ich mich mehr als einmal gefragt.

Eine dieser Persönlichkeiten ist Jim Wilson. Er ist im Handumdrehen in der Lage, den Rahmen eines als »Familientherapiegespräch« bezeichneten Kontextes zu verändern, es entstehen kleine Theaterbühnen, spielerisch werden Rollen jongliert, Bilder und Musikstücke werden lebendig, Geschichten erfunden, die genau zu dem Dilemma des jeweiligen Kindes passen (wie etwa in diesem Buch die Story vom Hund, der auf der Suche nach seinem verlorenen Bellen war, die Jim einem mutistischen Kind erzählt). Die Spielfreude, mit der all dies geschieht, ist ansteckend, nicht nur für die Kinder: Auch die Eltern erleben, dass »Fenster« geöffnet werden, die ihnen Möglichkeiten des Verstehens eröffnen können, die im angespannten Familienalltag nur schwer, wenn überhaupt, zu finden sind. Zugleich ist Kreativität kein einseitiges therapeutisches Angebot, es geht eher darum, mit

den betroffenen Ratsuchenden in einen Kontext von »Co-Creativity« einzusteigen – und damit eigentlich darum, wieder spielerischer mit dem Leben umzugehen.

Bei aller Leichtigkeit, die sich auch durch dieses Buch zieht, ist nicht zu vergessen, dass es um sehr ernste Themen gehen kann. Das erschütternde Beispiel eines Kindes, das infolge schwerer innerfamiliärer Misshandlungen gestorben war, zeigt, welche Verantwortung mit der Übernahme eines therapeutischen Kontrakts einhergeht. Umso wichtiger ist es, mit all diesen Bildern davon, was kindliches Leid ausmacht, sich den spielerischen Zugang, auch zu sich selbst, nicht zu verbauen. Um es noch einmal zu sagen: Das ist etwas anderes als ein »Konzept« zu haben, eine »Theorie«, womöglich über »psychische Krankheiten« (mit der man oft von Anfang an den Zugang zum Gegenüber eher erschwert). »Erfahrung ist für mich die höchste Autorität«, sagte Carl Rogers einmal. Das stimmt und es mag den oder die kindertherapeutische Einsteigerin entmutigen, doch es geht hier (und auch bei Rogers) nicht nur um fachliche Berufserfahrung. Erfahrung ist viel weiter gefasst, die Grundlage für Erfahrungen ist die Bereitschaft, sich selbst kennenzulernen, »Fenster« auch zu sich selbst offenzuhalten und so Schritt für Schritt zu einer Form spielerischer, nicht invasiver Neugier auf die Welt des anderen zu finden und dies mit der Fähigkeit zu verbinden, dabei über andere Medien zu gehen als (nur) über Worte.

Ich wünsche Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, dass sich in der Lektüre auch für Sie immer wieder ein »Fenster« öffnet.

Arist v. Schlippe

Einführung¹

»Ich bin noch ein Kind. Ich lerne noch. Mein Name Satyarthi bedeutet ›Schüler der Wahrheit‹, und so will ich auch bleiben. Wenn ich ein Kind bleibe, bleibe ich ein Schüler.«

Kailash Satyarthi, gemeinsam mit Malala Yousafzai, Trägerin des Friedensnobelpreises 2014, für ihren Kampf gegen die Unterdrückung aller Kinder und Jugendlichen und für das Recht aller Kinder auf Bildung.²

Inspiration und Prägnanz

Die Einladung, ein kurzes, praxisorientiertes Buch zu schreiben, veranlasst mich, mich auf die Kernideen und Praktiken zu konzentrieren, die ich in meiner vierzigjährigen Entwicklung als systemischer (Familien-)Therapeut als nützlich empfunden habe. Ich hoffe, dass dieses Buch die Kreativität der Leserinnen und Leser für die eigene Praxis anregt und in der Begegnung mit Kindern und Jugendlichen zu neuen Möglichkeiten inspiriert. Gleichzeitig sollte niemand die Fähigkeiten unterschätzen, die er oder sie bereits im eigenen

1 Übersetzung: Arist v. Schlippe (auch die Literaturzitate wurden aus dem Englischen direkt übersetzt; die Seitenangaben beziehen sich ggf. auf die englischen Originalausgaben).

2 Zitat aus einer Rede von Kailash Satyarthi (<http://mareld.se/wp-content/uploads/2017/11/Small-steps-with-children.pdf>, Zugriff am 28.03.2023).

Repertoire hat und die helfen, die Arbeit im Bewusstsein von Kompetenz, Konzentration und Zufriedenheit auszuführen.

Die Fähigkeit, das eigene Praxisrepertoire zu überprüfen, zu korrigieren, in Frage zu stellen und zu verbessern, ist von entscheidender Bedeutung. Dies gilt besonders da, wo wir in einem »Trott« steckengeblieben sind, wo es uns an Enthusiasmus oder Neugier fehlt. Hubble und Miller (2011) sehen es so, dass unsere Entwicklung uns immer wieder dazu zwingt, »konsequent und bewusst Ziele zu erreichen, die knapp über das eigene Leistungsniveau hinausgehen« (S. 25). Ich stelle mir das so vor, dass es einen zirkulären Prozess gibt zwischen unseren Handlungen und der Art und Weise, wie wir denken: Ideen können unsere Handlungen beeinflussen und formen, und unsere Handlungen wiederum können unsere Ideen beeinflussen. Das bedeutet für therapeutisch tätige Personen, die eigenen Ideen bewusst zu reflektieren und die eigenen Handlungen neu zu bewerten, vor allem wenn Handlungen und Ideen uns bei unseren Klienten ins Leere laufen lassen.³ Wie Satyarthi vorschlägt, sind wir alle Schüler, und wenn wir aufgeschlossen bleiben, werden wir unsere Fähigkeiten als Therapeutinnen und Therapeuten weiter ausbauen.⁴

Die Begegnung mit Kindern und Jugendlichen in Not ist etwas anderes als die Anwendung von Verfahren, das ist mir sehr wichtig.

3 Ich habe mich für den Begriff »Klient« bzw. »Klientin« als allgemeine Beschreibung derjenigen Kinder und Jugendlichen entschieden, die eine professionelle Dienstleistung in Anspruch nehmen. Die Leser und Leserinnen können alternative Beschreibungen wie »Patientin« oder »Dienstleistungsnutzer« einfügen, die jeweils unterschiedliche Schwerpunkte in der Konstruktion der Beziehung zwischen dem Praktiker und den Kindern, die er/sie trifft, haben.

4 Ich werde die Oberbegriffe »Praktiker« und »Therapeut« (bzw. jeweils die weibliche Form) synonym verwenden, um alle Fachleute zu bezeichnen, die im Bereich der sozialen und psychischen Gesundheit mit Kindern und ihren Familien arbeiten. Wenn ich von meiner eigenen Praxis spreche, verwende ich ausdrücklich den Begriff »Therapeut«, um meine Funktion als systemischer Familientherapeut zu bezeichnen.

Es geht in erster Linie um eine menschliche Begegnung, einen multi-sensorischen Austausch, in dem verschiedene Methoden und Techniken ihren Platz haben, die in den folgenden Kapiteln thematisiert werden. Doch alle Methoden ergeben nur Sinn in dem einzigartigen Beziehungskontext zwischen der Fachkraft, dem Kind und den wichtigen anderen Personen im Leben des Kindes. Darüber hinaus wird die Berufspraxis natürlich noch durch den beruflichen Kontext und den Arbeitsplatz des Einzelnen beeinflusst. Wenn die Dienste für Kinder unter enormem Druck stehen oder wenn Richtlinien die Möglichkeiten einschränken, angemessene Dienste für unsere Klienten einzurichten, kann sich die Praktikerin überfordert fühlen und nicht in der Lage sein, ihre Kreativität voll zu entfalten. Daher ist es von entscheidender Bedeutung, solche Einschränkungen in den Blick zu nehmen und kreative Wege zu finden, diese zu überwinden, wenn sie eine effektive Praxis einschränken (Wilson, 2017). Die Merkmale des Arbeitskontextes von Praktikern werden auf den nächsten Seiten diskutiert. Wir sind in erster Linie soziale Wesen, und wir müssen in der Lage sein, den verschiedenen Kontexten im Leben eines Kindes⁵ Aufmerksamkeit schenken.

Kreativität und spielerisch ernsthafte Praxis

Kreativität in der Praxis entsteht in einem Kontext der Erkundung zwischen den Beteiligten und wird hier nicht als Eigenschaft eines Therapeuten betrachtet. Um die Praxis ernst zu nehmen, um mit den Tragödien des Lebens umzugehen, profitiert man auch davon, das Spielerische in unseren Begegnungen mit anderen anzuzapfen. Das

5 Ich werde das Geschlecht des Praktikers bzw. der Praktikerin variieren, um eine übermäßige Verwendung von »er« bzw. »sie« zu vermeiden. Wenn in den Fallstudien die Lebensumstände der Kinder beschrieben werden, werde ich die angegebene Geschlechtsidentität verwenden, obwohl aus Gründen der Vertraulichkeit einige Details ihrer Situation geändert wurden.

bedeutet nicht, die Ernsthaftigkeit der Praxis zu minimieren, sondern sich selbst zu erlauben, zu erkennen, welche Bedeutung das Spiel mit Ideen und Techniken, unsere Vorstellungskraft hat, um kreative Verbindungen mit unseren Klienten herzustellen. Das erfordert eine gewisse Respektlosigkeit gegenüber einigen gängigen professionellen Praktiken, die unsere Klienten zu »Objekten« machen. Eine spielerisch ernsthafte Praxis und rigores Denken schließen sich nicht gegenseitig aus. Als Charlie Chaplin einmal gefragt wurde, welche Präzision bei der Herstellung eines Films erforderlich ist, kam er auf die Bedeutung seines über die Zeit gewachsenen Wissens zu sprechen, das ihm ein gewisses Maß an Spontaneität bei der Filmherstellung ermöglichte: »Alle schöpferische Arbeit wird aus Begeisterung und Enthusiasmus heraus getan [...] wir beginnen so«. ⁶ Die Frage, wie man seine Begeisterung für die Praxis aufrechterhalten kann, ist wichtig, denn genau dies fließt in die Arbeit mit ein und überträgt sich auf die Kinder und Jugendlichen, denen wir in diesem Rahmen begegnen. Schließlich sind ja *sie* es, die beurteilen, ob wir in der Therapie mit unserer Präsenz voll und ganz bei ihnen anwesend sind (Stern, 2005) oder einfach nur eine müde Routine durchlaufen. Wie wir beginnen, ist wirklich wichtig.

6 Zitat aus einem BBC-Radiointerview vom 12.04.1954 (https://www.larousse.fr/encyclopedia/sons/Charlie_Chaplin/1101937, Zugriff am 28.03.2023).

Jim Wilson: Spielerisch mit ernsten Themen umgehen



Der Kontext

1 Spielerisch ernsthaft sein – worauf es ankommt

Wir sind in erster Linie soziale, relationale Wesen

Im Juni 2021 wurde der sechs Jahre alte Arthur Labinjo-Hughes (Murray, 2021) von der Lebensgefährtin seines Vaters ermordet. Seine Hirnschäden waren auf einen Schlag gegen eine Wand zurückzuführen. Sein kleiner Körper war ausgemergelt, und Videoaufnahmen seiner letzten Tage zeigten ihn so geschwächt, dass er nicht einmal eine Bettdecke vom Boden aufheben konnte. Auf dem Video ist auch zu sehen, wie er zu sich selbst sagt: »Niemand liebt mich!« Die detaillierten Schilderungen des Prozesses gegen seinen Vater und dessen Lebensgefährtin sind erschreckend, aber nur allzu bekannt, und zeigen, dass die Behörden, die für die Kinder zuständig sind, immer wieder systematisch versagen.

Einem Kind in der Therapie zu begegnen, bedeutet nicht einfach, es zu *sehen* oder seine Worte zu *hören*. Es geht darum, das Kind als ganze Person kennenzulernen, die in ihren einzigartigen Beziehungskontext eingebettet ist. Schauen wir anhand des Beispiels, was das bedeutet: Als ein Sozialarbeiter die Familie besucht hatte, nachdem der Verdacht bestand, dass Arthur misshandelt wurde, stellte dieser Arthur die Frage: »Auf einer Skala von null bis zehn, wie glücklich bist du?« Das Kind antwortete: »Zehn«. Erst später vor Gericht wurde deutlich, dass der Vater dem Kind gedroht hatte, dass es von zu Hause fortgenommen werden würde, wenn es nicht diese »glückliche« Antwort gäbe. Arthurs Worte wurden als exakte Spiegelung

seiner Gefühle aufgefasst, anstatt »zwischen den Zeilen« zu lesen und die Feinheiten der erzwungenen Antwort zu beachten. Es fehlte eine Einschätzung des Kontextes von Angst und Einschüchterung in Arthurs Leben. Die »verführerischen« Beteuerungen des Vaters und seiner Lebensgefährtin, dass die blauen Flecken des Jungen das Ergebnis eines »ausgelassenen Spiels« seien, wurden unwidersprochen hingenommen. Wäre der Sozialarbeiter in der Lage gewesen, die Einzelheiten des »ausgelassenen Spiels« zu erforschen, hätte dies zu einer genaueren Beurteilung und zu der Erkenntnis führen können, dass ungestümes Spiel nicht zu blauen Flecken in dem Ausmaß und der Schwere hätte führen können, wie Arthur sie erlitten hat. Das eigentlich nötige aufmerksame und investigative Gespräch mit den Eltern wurde nicht geführt. Das auffälligste Merkmal der Berichte über Arthur war jedoch, dass die Fachkräfte es versäumt hatten, direkt mit dem Kind selbst zu sprechen.

Wir sind in erster Linie soziale, beziehungsorientierte Wesen, und bei unseren Versuchen, Kindern zu begegnen und mit ihnen in Kontakt zu treten, müssen wir alle unsere Sinne einsetzen. Wenn Praktiker jedoch ängstlich, ohne Unterstützung und eher reaktiv als reflektierend sind, können wir übersehen, was später so offensichtlich erscheint wie bei dem kleinen Arthur. Angst kann dazu führen, dass wir nach Gewissheit suchen, die Komplexität ausblenden und die Neugier ersticken. Wir verlieren kontextuelle Einflüsse auf unsere Praxis aus den Augen und können so das gesamte Bild des Lebens eines Kindes nicht erfassen.

Donald Winnicott, Psychoanalytiker und Kinderpsychotherapeut, beschrieb seine Praxis mit Kindern als einen »Treffpunkt zwischen uns als Mitwirkenden [...] Es geht um Kommunikation und den Austausch zwischen mir und dem Patienten, [...] eine gleichberechtigte Begegnung, bei der jeder den anderen etwas lehren kann und zugleich bereichert wird durch die Erfahrung sich einzulassen [...].«

Das ist dasselbe wie eine Form in der Kunst, die spontane Impulse und unerwartete kreative Gesten erlaubt. Das ist es, worauf wir warten und was wir in unserer Arbeit schätzen. Wir halten uns sogar mit unseren eigenen brillanten Ideen zurück, aus Angst, die brillanten Ideen zu blockieren, die von dem Kind oder von dem erwachsenen Patienten kommen könnten« (zit. nach Shepherd, Johns & Taylor Robinson, 1996, S. 278).

Ein systemischer Ansatz betont die Erfahrung des Kindes als Ausdruck seiner Persönlichkeit und als Mitglied seiner Familie sowie die vielfältigen Kontexte, die dazu beitragen, sein Identitätsgefühl zu formen. Das heißt: *Systemisch* mit einem Kind zu arbeiten, bedeutet, mit dem *Kind im Kontext* zu arbeiten (s. z. B. Hoffman, 1995; Dallos & Draper, 2005; v. Schlippe & Schweitzer, 2016; Wilson, 2003).

Ganz klar, bei Arthur war der Kontext nicht sicher genug, um im Winnicott'schen Sinne zu »spielen«. Um die Praxis so zu gestalten, dass sie sicher genug ist, um zu spielen, erweitert ein systemischer Ansatz die Definition von Winnicott auf den Beziehungskontext im Leben des Kindes, also die Auseinandersetzung mit dem Kind, seiner Familie und anderen wichtigen Menschen in seinem Leben. Wenn dies nicht möglich ist, dann sollte der Praktiker zumindest diesen Beziehungskontext kontinuierlich mitdenken.

Einem Kind in der Therapie zu begegnen, bedeutet, Verbindungen zu finden, die phantasievoll an seine Erfahrungen anknüpfen und seine psychosozialen Ressourcen erschließen. Um dies zu erreichen, muss die Therapeutin einen Weg finden, sich nicht nur auf das Kind einzustellen, sondern auch auf die es umgebenden Kontexte. Kinder begegnen uns in ihren Worten und Handlungen, und es ist wahrscheinlicher, dass wir eine Verbindung zu ihnen herstellen, wenn wir wahrnehmen, *wie* die Worte des Kindes gesprochen werden und welche Eindrücke uns emotional berühren. Kreativ mit Kindern zu arbeiten, ist eine Herausforderung, die von uns verlangt, unsere

Praxis zu erweitern, ohne die größeren Zusammenhänge aus den Augen zu verlieren, die das, was wir sehen, und das, was wir übersehen können – wie im Fall des jungen Arthur – tiefgreifend beeinflussen können.

1.1 Systemischer Wandel: Einführung nicht zu ungewöhnlicher Unterschiede

Aus einer systemischen Perspektive ist Veränderung darauf ausgerichtet, Möglichkeiten zu eröffnen, die dem Kind und anderen in seinem Leben helfen, sich von sich starren Denk-, Handlungs- und Erfahrungsmustern zu lösen, die wiederum ihre schöpferische Kraft im Umgang mit belastenden und problematischen Lebensproblemen einschränken.

Randbemerkung: Ich erinnere mich an eine Einführungssitzung mit Bill, einem fünfzehnjährigen Jungen, und seinen Eltern, in der ich mich zu sehr bemühte, ein Gespräch mit Bill zu führen. Je mehr ich von ihm über die Teilnahme an der Therapie wissen wollte, seine Wünsche für einen positiven Ausgang usw., desto mehr sackte er in seinem Stuhl zusammen und murmelte: »Ich weiß nicht«. Schließlich sagte sein Vater: »Bevor er hierherkam, hat Bill mir gesagt, dass er nicht reden würde!«

Das gab mir einen Moment Zeit, meine früheren Versuche, den Jungen mit ins Boot zu holen, zu überdenken. Ich sagte zu ihm: »Bill, bitte rede nicht. Es ist wichtig, dass du nicht redest, wenn du nicht willst. Meiner Erfahrung nach entscheiden junge Menschen selbst, wann sie bereit sind, sich an einem Gespräch zu beteiligen. Also beteilige dich bitte erst, wenn du es möchtest. Stattdessen werde ich jetzt mit deinen Eltern sprechen und dich von Zeit zu Zeit nach

deiner Meinung zu dem fragen, was sie zu sagen haben. Aber bitte fühle dich nicht verpflichtet, dich an dem Gespräch zu beteiligen!« Bill schaute ein wenig verwirrt drein, weil meine Anweisung seiner Erwartung zu widersprechen schien, dass er verpflichtet sei, mit einem Therapeuten zu sprechen.

Reflexion über diese Sequenz

Ich erkannte, dass die sich wiederholenden Interaktionen zwischen Bill und mir ihn nicht fesselten, und der Vater half mir, indem er eine Erklärung über Bills Entscheidung abgab, nicht mit mir zu sprechen. Darüber hinaus verschaffte mir der Vater den nötigen Moment der Reflexion, der es mir ermöglichte, das sich wiederholende Muster der Interaktion mit Bill voll und ganz zu begreifen. Das veranlasste mich dazu, *etwas anders zu machen*. Ich beschloss, Bills Position der »Gesprächsverweigerung« zu akzeptieren und lud ihn stattdessen ein, als Beobachter dem Gespräch zu folgen, das ich mit seinen Eltern führen würde. Zweitens ahnte ich, dass Bill nicht schweigen würde, wenn er sich die Beschwerden seiner Eltern anhörte, da ich davon ausging, dass er eine zentrale Figur in der Familie war und gerne seine Meinung kundtat.

Dies ist ein Beispiel dafür, dass der Praktiker ein Muster bemerkt und beschließt, die Richtung zu ändern. Dies geschieht regelmäßig in der Praxis und ist nur dann ein Problem, wenn aussichtslose Muster unerkannt bleiben. Kurz gesagt: Als Praktiker müssen wir unsere Reaktionen auf die Reaktionen unserer Klienten ändern, wenn wir merken, dass das Muster zu keinem Ergebnis führen wird. Der schlimmste Fehler besteht darin, dass wir uns selbst und unsere Reaktionen nicht wahrnehmen und stattdessen den Klienten beschuldigen, »unmotiviert und widerständig« zu sein. Dadurch wird das Kind oder der Jugendliche objektiviert und der Anschein erweckt, die alleinige Schuld daran, dass kein produktives Gespräch entsteht, läge beim

Klienten. In diesem Fall gefiel Bill der Gedanke, ein Beobachter zu sein, und schon bald war er sehr daran interessiert, seine Meinung zu sagen! Das war ein Anfang.

Der Therapeut John Weakland, Mitbegründer des »Brief Therapy Institute« in Palo Alto (Fisch, Pferdekamp, Weakland & Segal, 1987), beschrieb einmal in einer persönlichen Mitteilung den Unterschied zwischen *Schwierigkeiten* im Leben und *Problemen* im Leben wie folgt: »Schwierigkeiten sind nur eine Sache nach der anderen [...] Probleme sind immer wieder dieselbe verdammte Sache!« An einem bestimmten Punkt im Leben finden wir Lösungen für Probleme, die zu einem späteren Zeitpunkt vielleicht nicht mehr gelten (Watzlawick, Weakland & Fisch, 2019). Was vielleicht einmal eine nützliche Lösung war, funktioniert mitunter nicht mehr, wenn sich die Umstände ändern. Die Aufgabe der Therapeutin besteht darin, Möglichkeiten zu finden, einschränkende Muster zu ändern und psychosoziale Ressourcen im Leben des Kindes aufzuspüren. Dies schließt, wo immer möglich, die wichtigen Personen in ihrem Leben ein. Dabei sollen aber auch die von den Familienmitgliedern vorgetragenen Begründungen dafür gewürdigt werden, »wie die Dinge so gekommen sind, wie sie sind«, also die Erklärungen und Vorstellungen aller Beteiligten über die Ursachen der Probleme, die sie erleben. Das Ziel besteht darin, erstens die Logik der Ansichten einer anderen Person zu verstehen, und zweitens neugierig darauf zu sein, wie diese Ansichten die aktuelle familiäre Interaktion unterstützen. Das hält davon ab, voreilige Schlüsse zu ziehen, und hilft, nach Lücken in der Interaktion zu suchen, die neue, nützlichere Wege aufzeigen könnten.

Um eine Veränderung zu fördern, die für das Kind hilfreich sein und in die richtige Richtung führen könnte, muss die Therapeutin abschätzen, wie groß die Herausforderung sein wird und wie sehr sie unterstützen muss. Wenn sie den Standpunkt eines Familienmitglieds in Frage stellt, ohne zunächst ein Gefühl des Respekts und der